

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 6

Rubrik: Anekdoten Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANEKDOTEN COCKTAIL

Franz Molnar hatte zwei Methoden, unangenehme Besucher abzuweisen. Gleichgültigen Leuten sagte seine Sekretärin: «Es tut mir leid, aber Herr Molnar ist nicht zu Hause.» Unsympathischeren aber sagte sie: «Herr Molnar ist eben ausgegangen. Wenn Sie sich beeilen, können Sie ihn vielleicht noch einholen.»

*

Als Georg IV. den Thron bestieg, sagte Major MacLeod, der ihm die Glückwünsche einer schottischen Stadt überbrachte: «Möge Eure Majestät so lange regieren, wie die Sonne scheint!» «Und unsere Nachkommen?» erwiderte der König. «Sollen sie bei Kerzenlicht regieren?»

*

Ein Dankbrief: «Liebe Tante ich danke Dir sehr für Dein schönes Geschenk! Ich hatte mir immer ein Nadelkissen gewünscht, aber nicht sehr.»

*

In seinen Anfängen hatte der große Pianist Wladimir Horowitz immer Lampenfieber, wenn er daran dachte, daß er vor einen vollen Saal treten sollte. Und so erklärte er vor einem Konzert dem Impresario: «Ich fühle mich nicht wohl, ich kann unmöglich spielen!» «Ja, wenn's nicht geht, dann geht's eben nicht», meinte der Impresario. «Aber gehen Sie wenigstens hinaus und entschuldigen Sie sich beim Publikum!» Horowitz wankte in den Saal, sah die Menschen, sah das Klavier, brachte den Mund nicht auf, flüchtete zu den Tasten und spielte großartig.

Der bekannte Berliner Kriminalist Hitzig, Mitherausgeber des Pitaval und Freund Chamisso's, der zur Unterhaltung von Hitzigs Kindern den Peter Schlemihl schrieb – ein schönes deutsches Volksmärchen, gedichtet, ach, von einem Franzosen für die Kinder, doppeltes Ach, eines Juden! –, dieser Hitzig also, dem der erste Buchstabe seines Namens nicht in der Wiege, sondern erst später angehaucht wurde – mit der Zeit ist die Vorrede schon viel zu anspruchsvoll für die sehr harmlose Anekdote – besaß einen Garten in der Nähe der Stadt, den er von einem Gärtner pflegen ließ. Nun war der Gärtner sehr tüchtig in seinem Fach, aber auch für seine Tasche und verkaufte den größten Teil des Gartenertrages für seine eigene Rechnung. Endlich kam sogar der Kriminalist ihm hinter die Schliche und entließ ihn. Der Gärtner jammerte, er sei jetzt mit seiner Familie ohne Brot, und Hitzig möge ihm doch ein Zeugnis geben, sonst fände er keine Stelle. Hitzig ließ sich erweichen, wollte aber auch keine Unwahrheit sagen, und so schrieb er das Zeugnis: «Der Gärtner Gustav Pieseke war fünf Jahre in meinem Dienst, er ist ein sehr tüchtiger Fachmann und hat während seiner Dienstzeit so viel aus meinem Garten herausgebracht, wie ihm nur möglich war.»

*

In einem Park bei Prag stand wörtlich angeschrieben: «Hier ist allen Jägern das Bellen ihrer Hunde verboten.»

*

In der ungarischen Volksschule fragt der Lehrer: «Sind die Russen un-

sere Freunde oder unsere Brüder?» Ein Schüler meint: «Unsere Brüder.»

«Sehr schön», lobt ihn der Lehrer. «Und warum?»

Der Schüler: «Weil man sich seine Freunde aussuchen kann.»

*

Der König von Portugal spielte Cello und wollte sich von Rossini hören lassen.

«Was halten Sie davon?» fragte ihn der König.

«Für einen König ist es gar nicht übel», sagte Rossini. «Um so mehr als Könige über das, was sie tun,

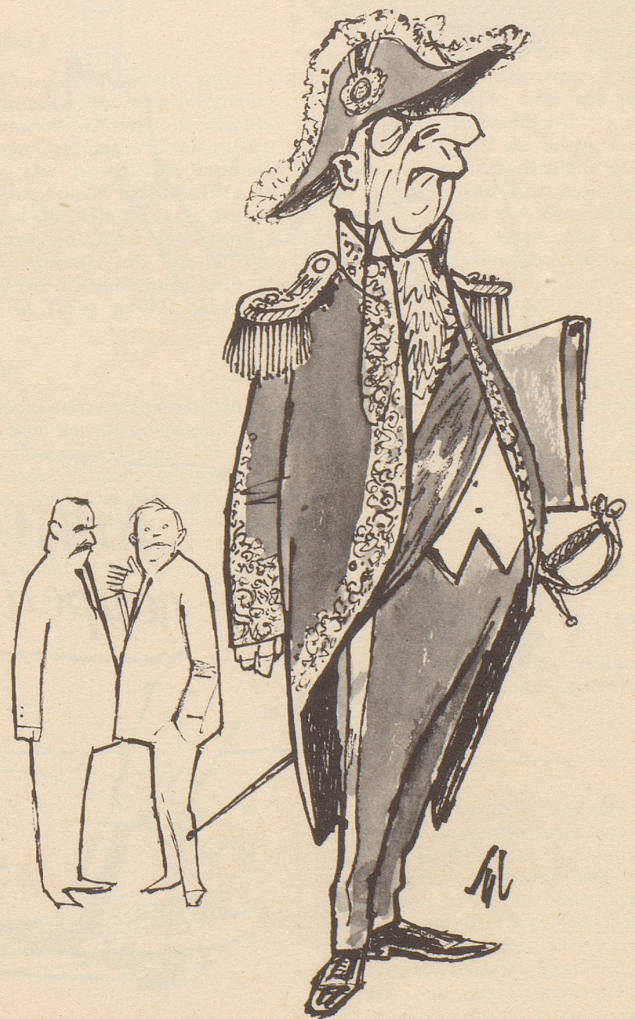
keine Rechenschaft ablegen müssen.»

*

Der Präsident einer amerikanischen Universität drückte sich gern von den unangenehmen Nebenaufgaben seines Amtes. Einmal, als er im Herbst eine Begrüßungsansprache an seine Studenten halten sollte, sagte er:

«Ich hatte vor, Ihnen einige Ratschläge zu geben, aber jetzt erinnere ich mich daran, wie viele vom vorigen Jahr noch unbenutzt sind!» Und damit schloß er seine Rede.

Mitgeteilt von n. o. s.



Aus dem Corps Diplomatique

«O dä bescheit zu achtzg Prozänt numen us Wasser!»

ausgesprochen
männlich

Rasiertiegel
Rasierstange
Ersatzstück

4711
SIR
international